

tion eine gewisse Deckungsmöglichkeit eines Teils der neuen Kosten vorhanden. So sieht es der Arbeitsplan vor. Und ein Jahr später wird das Gebiet dann in der Lage sein, seine weiteren Aufbauarbeiten vollständig selbst zu finanzieren. Dürre und Ueberschwemmungen werden dann keine Rolle mehr spielen. Aber wie kann man an die Zukunft denken, so viele wohlthätige Entschädigungen für die Verzweiflungen dieser Tage sie auch winkt, wenn die Gegenwart so unerbittlich und grausam auch die Möglichkeit jeder Augenblicksillusion zerstört. Das ist die letzte Katastrophe, vor der auch dem berufsmäßigen Optimisten schließlich schaudert: Es ist kein Geld da. Gerade als ich im Bezirk war, hatten die Arbeiten die höchste Stufenleiter der Krise erreicht. Die Bauern, die von 30 Werst hergekommen waren, um zu arbeiten und sich das Stück Brot zu verdienen, womit sie sich und die Familie noch am Leben halten konnten, wurden am Wochenende ohne Lohn, ohne Brot und ohne andere Produkte nach Hause geschickt. Am nächsten Montag waren sie doch alle wieder zur Stelle. Gegen Mitte der Woche wurde auf den einzelnen Plätzen bekannt gegeben, daß auch voraussichtlich für die laufende Woche noch kein Lohn gezahlt werden könne. Auch keinen Vorschub fügte man hinzu. Wieder kein Brot, wieder nicht das geringste, um den hungrigen Magen zu füllen. Wieder gingen die Bauern nach Hause, und wieder erschienen sie am nächsten Montag, aber es fehlten schon etliche. Sie sind zu schwach für den weiten Weg, sagten die andern. Sie haben sich niedergelegt. Und dann hörte ich auch, wie die ersten Lohnzahlungen zustande gekommen waren. Das ganze Geld, das im Gebiet aufzutreiben war, in allen Aemtern und an jeder behördlichen Stelle wurde zusammenkratzt und für die Lohnzahlungen verwendet. Alle anderen mußten zurückstehen, und wieviele werden auf Sabotage geschimpft haben. Der ganze Verwaltungsapparat im Gebiet drohte ganz zum Stillstand zu kommen, nur um die staatlichen Arbeiten weiter führen zu können. Einmal, sehr schnell, jede Stunde mußte das Zentrum ja eingreifen. Aber irgendwie bleibt etwas liegen, irgendwo muß eine kleine Anfrage, eine Rückfrage, eine Nachberechnung dazwischen gekommen sein, eine kleine Störung, und der ganze Apparat droht ineinander zu krachen. Ein paar hundert Arbeiter sind schon gestorben, bald werden es tausend sein. Gewiß würde das im ganzen nicht viel ausmachen, aber es steht mehr auf dem Spiel. Es ist gar nicht zu sagen, um wievielmehr es notwendig ist, diese Arbeiten weiter zu führen, als alles bisher.

Als ich Marxstadt verließ, war weder Geld noch Bewilligung bisher eingetroffen. Ich ging über den Revolutionsplatz durch die tote Stadt der Ambare nach der Wolga hinunter. Dort wartete wieder trotz Eis und Schnee das Motorboot. Eine Barke lag noch im Fluß, beladen mit Kondensmilch und Kartoffeln. Das eine war von der Nansenhilfe, das andere hatte die Regierung geschickt. Es waren zu wenig Fuhrwerke da, die den Abtransport schnell hätten bewerkstelligen können. Hoffentlich werden die Kartoffeln schnell verteilt werden können. Es sind nicht genügend Kellereien vorhanden, und es besteht Gefahr, daß die Kartoffeln erfrieren. Aber an alles das dachte ich nicht, auch nicht daran, wie es wohl möglich sein wird, diese Produkte auch nur 20 Werst über den Umkreis der Stadt hinauszubringen. Ich dachte daran, in wie beschränktem Rahmen sich eigentlich die charitative Hilfe bewegt. Mit Kondensmilch und bestenfalls mit warmen Kleidungsstücken wird man die Kinder vielleicht am Leben halten, d. h. die wenigen, an die die Sendung gelangt, weil sie nach dem Zentralpunkt evakuiert sind. Ich dachte daran, wie die arbeitenden Menschen nur durch die Arbeit untereinander verbunden sind und stärker und dauernder, als durch alle Möglichkeiten der kapita-